



### **Liebe Mitglieder unserer Universität,**

das Sommersemester 2010 liegt nun schon etliche Tage hinter uns und viele von uns, Lernende, Lehrende wie auch die Kolleginnen und Kollegen in der Verwaltung, legen eine Atempause ein. Dazu wünsche ich Ihnen allen erholsame Tage und eine gesunde Rückkehr mit Tatendrang und neuen Ideen.

Tatendrang und Ideen brauchen wir nämlich in den vielen Prozessen, die auf unserem gemeinsamen Weg vor uns stehen:

- Wir wünschen uns alle von Grund auf sanierte Gebäude, teilweise auch neue, um unsere Arbeitsbedingungen zu verbessern;
- wir wünschen uns die Überarbeitung eines Hochschulgesetzes, das wahrlich verbesserungswürdig ist, besonders dort, wo es darum geht, Bedingungen zu schaffen, unter denen wir wirklich zusammen unseren gemeinsamen Weg gehen können;
- wir wünschen uns, wiederum Lehrende wie Lernende, Entlastungen von allzu viel Prüfungsgeschehen und weniger Formalität;
- kurz: wir wünschen uns eine Universität, die Verantwortung übernimmt für die ihr Anvertrauten, aber auch für die Gesellschaft, von der sie unterhalten wird.

Mit der Gesellschaft, in der wir leben, in Dialog zu treten zu den großen, drängenden Fragen dieser Jahre, soll auch unser Ziel der näheren Zukunft sein. Als eine nachhaltige Universität wollen wir vorbildlich werden, indem Forschung und Unterricht sich den Herausforderungen eines nachhaltigen Umgangs mit Natur und Kultur stellen und indem wir auch die Formen des Unterrichts selbst neu betrachten, um das Lernen nachhaltiger zu gestalten.

Auch wollen wir eine reflexive, kritische Wissenschaft als unsere Aufgabe sehen, eine Wissenschaft, die sich immer wieder auch selbst betrachtet und in ihren Ergebnissen befragt. Und schließlich wollen wir auch die Steuerung unserer Universität unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit betrachten, was Fragen der Partizipation ebenso betrifft wie die der Bewirtschaftung von Gebäuden.

Die Universität Hamburg hat viel zu bieten, sie kommt aus einer besonderen Tradition bürgerschaftlicher Verantwortung und besitzt eine große Expertise – auch in den benannten Fragen, an denen wir weiter arbeiten wollen.

Ich freue mich daher schon jetzt auf die Begegnungen des Winters mit Ihnen.

Einen schönen Sommer noch für Sie alle.

Herzlich

Ihr  
Dieter Lenzen  
Präsident



---

<b>Campus</b>	3	„William Stern – Der Mensch und sein Bild vom Menschen“: Einladung zur Buchpräsentation und Podiumsdiskussion
	5	Neu an der Universität Hamburg: University Lecture zum Körber-Preis 2010
	7	Juraprofessor Bork bleibt an der Universität Hamburg
	8	True Fiction – Ein Film der EPB entwirft die Zukunft des universitären Alltags
	10	Neue Nanostrukturen entwickelt: Organische Moleküle rufen Nanoteilchen zur Ordnung
	11	Für ein nachhaltiges Fischereimanagement: Biologe der Universität Hamburg entwickelt Rechenmodell zum Erhalt des Dorschbestands
<b>Interview</b>	13	Konsequenzen direkter Demokratie: Interview mit Prof. Stefan Voigt
<b>Veranstaltungen</b>	16	Gesund am Arbeitsplatz: Infoveranstaltung der Betrieblichen Gesundheitsförderung
<b>Campus</b>	18	Das Kompetenzzentrum „Center For Free-Electron Laser Science“ (CFEL) feiert Richtfest
	19	„Ich sehe was, was Du nicht siehst...“ – Interdisziplinäre Summer School der Architektur, Kunstgeschichte und Archäologie
	21	Wenn Medien verschmelzen: Summer School zur Medienkonvergenz
	23	UNI-Kurzmeldungen



Portrait des Psychologen William Stern  
Foto: Psychologisches Institut der Humboldt-Universität zu Berlin, Peter Lang Verlag

**Kontakt:**

Christine Neuhaus  
ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius  
Feldbrunnenstraße 56  
20148 Hamburg  
t. 040 41 33 69 15  
e. [zeit-stiftung@zeit-stiftung.de](mailto:zeit-stiftung@zeit-stiftung.de)

Universität Hamburg  
Wiebke Gerking  
Referentin des Präsidenten  
t. 040.42838-1801  
e. [wiebke.gerking@uni-hamburg.de](mailto:wiebke.gerking@uni-hamburg.de)

[Einladung zur Buchpräsentation und anschließenden Podiumsdiskussion \(PDF\)](#)

**„William Stern – Der Mensch und sein Bild vom Menschen“:  
Einladung zur Buchpräsentation und Podiumsdiskussion**

Der Psychologe William Stern (1871–1938) gilt als Erfinder des Intelligenzquotienten, er erforschte die frühkindliche Sprachentwicklung und leistete Pionierarbeit im Bereich von Fähigkeitsdiagnosen oder Begabungspotenzialen. Was vielleicht nur wenige wissen: Stern engagierte sich für die Gründung unserer Universität. Anlässlich der Veröffentlichung seiner Biographie von Dr. Martin Tschechne laden die Universität Hamburg und die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius zur Buchpräsentation und anschließenden Podiumsdiskussion.

Am 7. September 2010, um 18.30 Uhr, wird im Hörsaal M (Emil-Artin-Hörsaal) im Hauptgebäude der Universität Hamburg das Buch „William Stern“ aus der Reihe Hamburger Köpfe präsentiert. Die Biographie über den Psychologen und frühen Förderer der Universitätsgründung wird von der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius herausgegeben. Zur Präsentation der „William Stern“-Biographie von Dr. Martin Tschechne und zur anschließenden Podiumsdiskussion zum Thema „Das Erbe von William Stern: Begabtenförderung – ja, aber wie?“ sind alle Interessierten herzlich eingeladen.

**Angewandte Psychologie in der Lehrerausbildung, Pilotenprüfung und Intelligenzmessung**

Der gebürtige Berliner William Stern gilt vielen Vertretern seines Fachs als einer der bedeutendsten Psychologen des 20. Jahrhunderts, ist jedoch in der Öffentlichkeit heute weitgehend in Vergessenheit geraten. Mit der Biographie würdigt der Autor die Erkenntnisse und Leistungen des Forschers und zeichnet die Lebensgeschichte des vielseitigen Wissenschaftlers nach.

Auf der Grundlage von Beobachtungen der Entwicklung seiner Kinder publizierte Stern zusammen mit seiner Frau Clara Standardwerke wie „Psychologie der frühen Kindheit“. Stern prägte wesentlich die psychologische Wissenschaft zur Zeit der Weimarer Republik und förderte als Begründer der „Differenziellen Psychologie“ ihre praktische Anwendung unter anderem mit Fähigkeitsdiagnosen, Berufseignungsverfahren und psychologischen Gutachten. Er machte Intelligenz messbar, bestand aber darauf, den Menschen als einzigartiges Ganzes zu betrachten.

**William Stern engagierte sich für die Universitätsgründung**

In Hamburg wirkte William Stern seit 1916, die ersten Jahre als Ordinarius für Philosophie, Psychologie und Pädagogik am Psychologischen Laboratorium des „Allgemeinen Vorlesungswesens“. Zu Kriegsende im November 1918 leistete er einen wichtigen Beitrag zur Gründung der Universität Hamburg, indem er vorschlug, private Lehrveranstaltungen für heimkehrende Kriegsteilnehmer einzurichten.

*Fortsetzung auf der nächsten Seite*



Die damit einhergehende Vergrößerung der Studentenschaft war ein weiterer Schritt auf dem Weg zur Zusammenführung der wissenschaftlichen Einrichtungen Hamburgs zu einer Universität. Nach der Gründung der Universität im Mai 1919 leitete William Stern gemeinsam mit Ernst Cassirer das Philosophische Seminar sowie, zusammen mit Heinz Werner, das bald darauf selbstständige Psychologische Institut der Hamburgischen Universität.

1933 wurde William Stern wegen seiner jüdischen Herkunft vom Dienst suspendiert und seiner Ämter enthoben. Er emigrierte in die USA und war Visiting Professor an der Duke University in Durham, North Carolina, wo er 1938 starb.

#### **Podiumsdiskussion über Begabtenförderung mit Universitätspräsident Lenzen und Biograph Tschechne**

Der Autor der Stern-Biographie ist der Journalist und Psychologe Dr. Martin Tschechne. Er wurde mit der Dissertation „Das Kontrollkonzept besonders befähigter Schüler“ an der Universität Hamburg promoviert und wird im Anschluss an die Buchpräsentation an der Diskussionsrunde über Begabtenförderung teilnehmen. Unter dem Motto „Das Erbe von William Stern: Begabtenförderung – ja, aber wie?“ diskutieren zudem Professor Dieter Lenzen sowie Professor Werner Deutsch von der Technischen Universität Braunschweig. Der Psychologie-Professor Deutsch setzt sich schon seit den 70er Jahren intensiv mit dem umfangreichen Werk von Clara und William Stern auseinander.

#### **Programm der Buchpräsentation „William Stern“**

##### **Begrüßung**

Prof. Dr. Dieter Lenzen, Universität Hamburg

##### **Grußwort**

Christine Neuhaus, ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

##### **Impulsreferat „William Stern – Der Mensch und sein Bild vom Menschen“**

Prof. Dr. Werner Deutsch, Technische Universität Braunschweig

##### **Diskussion „Das Erbe von William Stern: Begabtenförderung – ja, aber wie?“**

Prof. Dr. Dieter Lenzen, Universität Hamburg

Prof. Dr. Werner Deutsch, Technische Universität Braunschweig

Dr. Martin Tschechne, Hamburg

Moderation: Thomas Kerstan, DIE ZEIT

##### **Buchdaten**

Tschechne, Martin: William Stern  
im Rahmen der Hamburger Köpfe  
herausgegeben von der  
ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius  
Hamburg 2010  
ISBN 978-3-8319-0404-4

A. Bärthel



Prof. Dr. Jiří Friml, Preisträger des Körper-Preises für die Europäische Wissenschaft 2010

Foto: Friedrun Reinhold

#### Kontakt:

Universität Hamburg  
Wiebke Gerking  
Referentin des Präsidenten  
t. 040 42838-1801  
e. [wiebke.gerking@uni-hamburg.de](mailto:wiebke.gerking@uni-hamburg.de)

Körper-Stiftung  
Matthias Mayer M.A.  
Leiter des Bereichs Wissenschaft  
t. 040.80 81 92-181  
e. [wissenschaft@koerber-stiftung.de](mailto:wissenschaft@koerber-stiftung.de)

[Einladung zur University Lecture \(PDF\)](#)

Weitere Informationen  
zum Preisträger:  
[www.koerber-stiftung.de](http://www.koerber-stiftung.de)

## Neu an der Universität Hamburg: University Lecture zum Körper-Preis 2010

**Am 6. September 2010 laden die Körper-Stiftung und der Präsident der Universität Hamburg gemeinsam ein zu einem wissenschaftlichen Vortrag von Prof. Dr. Jiří Friml, dem diesjährigen Preisträger des Körper-Preises für die Europäische Wissenschaft. Der Molekularbiologe und Biochemiker spricht über die zentrale Rolle des Pflanzenhormons Auxin: „How cells make a plant“.**

Für seine Entdeckungen auf dem Gebiet der Pflanzenentwicklung erhält der Molekularbiologe und Biochemiker Prof. Dr. Jiří Friml von der Universität Gent den mit 750.000 Euro dotierten Körper-Preis für die Europäische Wissenschaft 2010. Am 7. September, dem Geburtstag des Preisstifters Kurt A. Körber, wird der Preis im Hamburger Rathaus verliehen. Am Tag zuvor wird Prof. Friml an der Universität Hamburg einen Vortrag auf Englisch halten über die entscheidende Rolle des Phytohormons Auxin im pflanzlichen Wachstumsprozess.

### Gewusst wie

So unbeweglich, wie man meint, sind Pflanzen nicht. Erstaunlich ist, wie rasch eine Pflanze auf Sonne reagieren kann: Mit Hilfe von Phytohormonen wie dem Auxin kann die Pflanze Wachstumsrichtung und -stärke innerhalb weniger Minuten regulieren und auch die meisten anderen Zellvorgänge steuern.

Dass die Zellen auf der einen Seite des Sprosses schneller wachsen als auf der anderen, veranlasst das Wachstumshormon Auxin, indem es sich ungleichmäßig in der Pflanze verteilt. Auxine kontrollieren auch die Differenzierung von Pflanzenzellen und entscheiden, an welcher Stelle Blattanlagen oder Wurzeln gebildet werden.

### Meilenstein in der Pflanzenforschung

Dieses zentrale Steuerungssystem der Pflanzen ist das Forschungsgebiet von Prof. Dr. Jiří Friml, dem diesjährigen Preisträger des Körper-Preises. Am Beispiel der Modellpflanze Ackerschmalwand fand der gebürtige Tscheche heraus, dass bestimmte Eiweiße, die so genannten PIN-Proteine, das Wachstumshormon Auxin an die richtige Stelle dirigieren.

Außerdem entdeckte er, dass diese Auxin-Transporter nicht statisch in der Zellmembran verankert sind, sondern sich aktiv hin- und her bewegen und dass das Auxin in einer Art Rückkopplungsprozess wiederum seinen eigenen Transport beeinflussen kann. Die Entdeckungen rund um das Auxin gelten als Meilenstein zum Verständnis zahlreicher physiologischer Prozesse in der Pflanze.

*Fortsetzung auf der nächsten Seite*



**University Lecture an der Universität Hamburg**

Prof. Dr. Jiří Friml

Preisträger des Körber-Preises für die Europäische Wissenschaft 2010

**„Auxin – How cells make a plant“**

**Montag, 6. September 2010**

**16.00 Uhr, Agathe-Lasch-Hörsaal (B)**

Hauptgebäude der Universität Hamburg  
(Edmund-Siemers-Allee 1)

PM/Red.



Professor Bork mit Studierenden der Rechtswissenschaft

Foto: Kristina Hohendorf

**Kontakt:**

Prof. Dr. iur. Reinhard Bork  
Seminar für Zivilprozess- und  
Allgemeines Prozessrecht  
Fakultät für Rechtswissenschaft  
der Universität Hamburg

Rothenbaumchaussee 33  
20148 Hamburg

t. 040.428 38-41 10

e. [bork@uni-hamburg.de](mailto:bork@uni-hamburg.de)

**Juraprofessor Bork bleibt an der Universität Hamburg**

**Ende Juli engagierten sich Studierende der Fakultät für Rechtswissenschaft im Rahmen einer Unterschriftenaktion für einen ihrer Professoren, der einen Ruf an eine andere Universität erhalten hatte. Zwei Wochen später steht fest, dass Professor Bork bleibt.**

Seit 1990 ist Prof. Dr. iur. Reinhard Bork Professor für Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht sowie Zivilprozessrecht an der Universität Hamburg – und wird es vorerst auch bleiben. Schon zwei Wochen nach der Unterstützungsaktion konnte Professor Bork den Studierenden der Juristischen Fakultät vermelden, dass er das Bleibeangebot der Universität Hamburg angenommen habe.

An seine Studenten und Studentinnen schreibt Bork: „Ihre Aktion hat mit dazu beigetragen, dass mir die Universität Hamburg ein sehr attraktives Bleibeangebot unterbreitet hat. Ich möchte mich sehr herzlich bei Ihnen allen für dieses Zeichen der Solidarität und Sympathie bedanken. Es hat es mir leicht gemacht, mich für Hamburg zu entscheiden.“

**Erfolgreiche Initiative der Studierenden**

Professor Bork hatte einen Ruf an die Universität Bonn erhalten, woraufhin engagierte Studierende innerhalb von zehn Tagen 1.118 Unterschriften sammelten, um ihn an der Universität Hamburg zu halten. Jede/r dritte Studierende an der juristischen Fakultät unterstützte damit die Initiative.

Am 21. Juli 2010 überreichten über 50 Studierende Professor Bork im Rechtshaus in einer Überraschungsaktion die gesammelten Unterschriften, Karten und roten Luftballons. Mit Argumenten wie „Prof. Bork muss bleiben, weil seine Vorlesungen mit zu den interessantesten zählen, hervorragend vorbereitet sind und Spaß machen“ oder kreativen Parolen wie „... Hamburg ohne Bork ist wie New ohne York!“ bekundeten sie ihre Sympathie und Wertschätzung gegenüber ihrem Lehrer.

Ab dem Wintersemester 2011/2012, sobald der Professor von seinem Forschungsjahr in Oxford zurückgekehrt ist, werden die Studierenden an der juristischen Fakultät wieder an seinen Veranstaltungen teilnehmen können.

Red.





Ein Toast zum Frühstück – Filmstill aus „True Fiction“

Quelle: MultiMedia-Studio, Universität Hamburg, Fakultät EPB

**Kontakt:**

Prof. Dr. Torsten Meyer

t. 0221.470-4675 (Universität Köln)

e. [herrmeyer@medialogy.de](mailto:herrmeyer@medialogy.de)

<http://medialogy.de>

Dipl.-Päd. Ralf Appelt

t. 040.42838-7060

e. [ralf.appelt@uni-hamburg.de](mailto:ralf.appelt@uni-hamburg.de)

<http://mms.uni-hamburg.de>

[Link zum Film](#)

## True Fiction – Ein Film der EPB entwirft die Zukunft des universitären Alltags

**Wie könnte der Alltag an der Universität Hamburg aussehen in etwa 5 bis 10 Jahren, wenn digitale Medien selbstverständlicher Bestandteil von Studium und Lehre sind, wenn Informationen aus dem Netz jederzeit und überall abgerufen werden, über mobile Endgeräte, Laptops und Monitore in den Seminarräumen oder Terminals in den Foyers der Universität? Der Film „True Fiction“, der als Abschlussdokumentation des ePUSH-Projektes an der EPB entstanden ist, will in einer Vision zeigen, wie in Zukunft an der Universität gelehrt und studiert werden könnte.**

Im Herbst 2009 hat sich an der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft eine Gruppe von Studierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitern unter der Federführung von Prof. Dr. Torsten Meyer daran gemacht, in einem künstlerischen Projekt die Ergebnisse ihrer Arbeit zu dokumentieren: Herausgekommen ist ein Film, der ihre Vision der konsequenten Einbindung von neuen Informations- und Kommunikationstechnologien in den Universitätsalltag formuliert.

### Der Film – ein Push für die Wirklichkeit

Im Zentrum des 5-minütigen Films steht Laura, eine fiktive Studentin an der Universität Hamburg. Gezeigt wird ein Tag in ihrem Leben, eigentlich aber das Ineinandergreifen von Realität und Virtualität – denn Laura gehört zu einer Generation von Studierenden, deren Umgang mit Wissen und Informationen wesentlich von den neuen Kommunikationsmedien geprägt ist: Sie organisiert ihren Alltag digital, sie kommuniziert über E-Mail, SMS, Blogs, Twitter und andere soziale Netzwerke und greift über mobile Endgeräte jederzeit auf Wissensressourcen im Netz zu.

Die Aufgabe, die diese Generation bewältigen muss, ist nicht mehr „den kritischen Umgang mit Büchern“, sondern vor allem „den operativen Umgang mit Komplexität“ zu lernen (so der Soziologe Dirk Baecker von der Zeppelin University Friedrichshafen), denn das überreichliche Wissen, das im Netz zur Verfügung steht, ist im Wesentlichen noch ungefiltert und bedarf der Auswertung. Darin sehen die Autoren des Films die zentrale Herausforderung, die auf die Universitäten zukommt: Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien nicht auszugrenzen, sondern eine neue Lehr- und Lernkultur zu entwickeln und Medienkompetenz zu vermitteln.

### Augmented Reality an der Universität Hamburg

Einige solcher Schnittstellen zwischen „real life“ und „virtual reality“ wurden bereits im Rahmen des ePUSH-Projektes geschaffen, das im November 2007 gestartet ist und im Oktober 2010 ausläuft:

*Fortsetzung auf der nächsten Seite*





Mittlerweile gibt es in der Fakultät digitale Wegweiser in Form interaktiver Informationsbildschirme, über die Informationen über Lehrende, Veranstaltungsräume und Neuigkeiten aus dem Fakultätsleben abgerufen werden können.

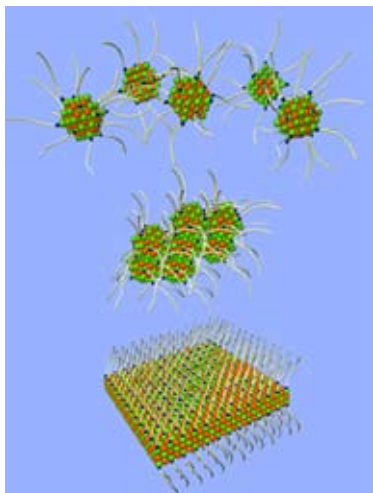
Zur Unterstützung des „mobile computing“ wurden zwei Rollwagen mit je einem Seminarsatz Laptops angeschafft. Darüber hinaus hängen 14 interaktive Whiteboards in der Fakultät, die es beispielsweise ermöglichen, dass alles, was auf der Tafel notiert wird, direkt auf dem Rechner gesichert, versendet oder online gespeichert werden kann.

Auch das Webmagazin „Life“, das die EPB seit 2008 betreibt, gehört zu den Maßnahmen von ePUSH, die vor allem den Austausch innerhalb der Fakultät unterstützen sollen. Konzepte zur Foyergestaltung, die die Nutzung des Raumes auch mit mobilen Arbeitsplätzen erlaubt, warten noch auf eine Umsetzung.

Bereits jetzt im Netz abrufbar, wird der Film erst im Oktober zum Abschluss des Projektes offiziell präsentiert. In Ergänzung zum Kurzfilm wird es dann noch eine Dokumentation mit Interviews der am Projekt Beteiligten geben.

G. Werner

[Link zum Film](#)



Schema von einzelnen Nanokristallen, die durch Selbstorganisation in zwei-dimensionale Strukturen verschmelzen

Foto: Christian Klinke/Universität Hamburg

**Kontakt:**

Prof. Dr. Horst Weller  
Institut für Physikalische Chemie  
Universität Hamburg

t. 040. 4 28 38-34 63  
e. [weller@chemie.uni-hamburg.de](mailto:weller@chemie.uni-hamburg.de)

Jun.-Prof. Dr. Christian Klinke  
Institut für Physikalische Chemie  
Universität Hamburg

t. 040.4 28 38-82 10  
e. [klinke@chemie.uni-hamburg.de](mailto:klinke@chemie.uni-hamburg.de)

Der Science-Beitrag ist nachzulesen unter [www.sciencemag.org](http://www.sciencemag.org)

**Neue Nanostrukturen entwickelt:  
Organische Moleküle rufen Nanoteilchen zur Ordnung**

**Einem Team von Forschern der Universität Hamburg und des spanischen Forschungszentrums IMDEA Nanoscience ist es gelungen, Materialien auf chemischem Wege herzustellen, die sich durch Selbstorganisation zu zwei-dimensionalen Nanostrukturen zusammenfinden. Die neuartigen Strukturen können in flexiblen elektronischen Schaltungen, Solarzellen oder Photosensoren eingesetzt werden. In der Titelgeschichte der aktuellen Ausgabe des Fachmagazins „Science“ stellt die deutsch-spanische Forschungsgruppe ihre Entdeckung vor.**

Die Gruppe um Prof. Dr. Horst Weller, Jun.-Prof. Dr. Christian Klinke von der Universität Hamburg und Dr. Beatriz H. Juarez (Forschungszentrum IMDEA NANOSCIENCE, Madrid) hat einfache Nanoteilchen dazu gebracht, sich zu zweidimensionalen Kristallen zusammenzufinden.

„Wir können jetzt flächige Nanostrukturen erzeugen, in denen sich Elektronen frei bewegen können. Das ist ein großer Fortschritt im Vergleich zu den bislang eingesetzten punktförmigen Nanostrukturen“, so Prof. Horst Weller vom Institut für Physikalische Chemie der Universität Hamburg. „Das Besondere daran ist, dass Stoffe aus Nanostrukturen damit deutlich leitfähiger werden als bisher.“ Das sei beim Einsatz von Nanostrukturen in elektrischen Bauelementen von großer Bedeutung.

**Wie Materie sich selbst organisiert**

Vorbild für die neue Methode sind Mechanismen der Kristallisation und Organisation von Materie in der Natur: Vor einigen Jahren hatten Wissenschaftler Erstaunliches bei Mikroorganismen beobachtet. Diese speichern Eisen, indem es sich in Form von Nanopartikeln zu stäbchenförmigen Strukturen zusammenfügt. Der damals entdeckte Mechanismus der orientierten Zusammenlagerung („oriented attachment“) ist eine wichtige Grundlage für die aktuellen Erkenntnisse des deutsch-spanischen Wissenschaftlerteams zur Selbstorganisation von Materie.

„Anfangs liegen punktförmige individuelle Nanopartikel vor. Wir machen uns organische Moleküle auf der Oberfläche der Kristalle zunutze. Sie rufen die Nanopartikel zur Ordnung und bringen sie in die gewünschte Schichtstruktur“, so Prof. Christian Klinke.

**Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts**

Auf dem Gebiet der Nanotechnologie, einer Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts, wird weltweit intensiv geforscht. Nanostrukturen sind für Wissenschaft und Industrie interessant, weil Stoffe gezielt mit gewünschten Eigenschaften ausgestattet werden können.

Anwendungsmöglichkeiten von Nanokristallen sind effiziente Leuchtdioden, Solarzellen, neuartige Sensoren, Photodetektoren zum Erzeugen von elektrischen Signalen und flexible Transistoren. Auch in der Medizin findet Nanotechnologie zunehmend Anwendung. Beispielsweise werden speziell entwickelte Nanoteilchen in den Körper eingeschleust, um Tumore mittels Kernspintomographie (MRT) sichtbar zu machen.

PM



Prof. Christian Möllmann vom Institut für Hydrobiologie und Fischereiwissenschaft und KlimaCampus Universität Hamburg

Foto: KlimaCampus Universität Hamburg

**Kontakt:**

Prof. Dr. Christian Möllmann  
Universität Hamburg  
Institut für Hydrobiologie  
und Fischereiwissenschaft  
KlimaCampus Hamburg  
t. 040.428 38-66 21  
e. christian.moellmann@  
uni-hamburg.de

**Für ein nachhaltiges Fischereimanagement:  
Biologe der Universität Hamburg entwickelt Rechenmodell  
zum Erhalt des Dorschbestands**

Eine internationale Forschergruppe um Prof. Christian Möllmann (Institut für Hydrobiologie und Fischereiwissenschaft und KlimaCampus Universität Hamburg) hat ein Rechenmodell entwickelt, mit dem langfristige Vorhersagen zur Entwicklung des Dorschbestandes in der Ostsee gemacht werden können. Anfang August erhielten die Forscher für ihre Arbeit den amerikanischen „Sustainability Science Award 2010“.

Fischbestände werden nicht nur durch Fangquoten beeinflusst, sondern auch wesentlich durch das Klima. Beispielsweise bringen starke Regenfälle zukünftig mehr Süßwasser in die Ostsee. Gleichzeitig wird sich voraussichtlich der Tiefenwasser-Zufluss aus der Nordsee verringern. Beide Phänomene führen zu einer niedrigeren Salzkonzentration in der Ostsee. Der Lebensraum von marinen Fischen wie dem Dorsch in der Ostsee ist infolgedessen bedroht. Die Sprotte hingegen, Hauptnahrung der Dorsche, profitiert vom Klimawandel und steigenden Temperaturen in der Ostsee.

**Rechenmodell zur Entwicklung des Dorschbestands**

Im Institut für Hydrobiologie und Fischereiwissenschaft am KlimaCampus ist es Wissenschaftlern gelungen, sowohl die wechselseitigen Abhängigkeiten als auch die Veränderungen, die der Klimawandel mit sich bringt, in ein gemeinsames Rechenmodell zu integrieren. Ausgehend von Faktoren wie Temperatur und Salzgehalt des Wassers sowie weiteren Umweltbedingungen und Fangquoten kann damit die Entwicklung des Dorschbestands in der Ostsee vorhergesagt werden.

Internationale Anerkennung erhalten die Erkenntnisse der Forschergruppe nun durch die Auszeichnung mit dem „Sustainability Science Award 2010“ der Ecological Society of America (ESA). Im Rahmen der Jahresversammlung der international bedeutenden Ökologinnen- und Ökologenvereinigung ESA wurde der Preis am 2. August in Pittsburgh verliehen.

**Notwendigkeit eines Ökosystem-basierten Fischereimanagements**

In ihren Untersuchungen hat die Forschergruppe mehrere Szenarien durchgespielt: Blicke der Fischereidruck so hoch wie in den letzten Jahrzehnten, gäbe es mittelfristig auch ohne den Klimawandel nur noch wenige Dorsche in der Ostsee. Wenn das Modell steigende Temperaturen und niedrigere Salzgehalte, die uns in den nächsten Jahren erwarten, in die Rechnungen mit einbezieht, beschleunigt sich dieser Prozess erheblich. Folglich könnte so nicht nur ein beliebter Speisefisch verloren gehen, sondern auch eine wichtige Einkommensquelle für die Fischer im gesamten Ostseeraum.

*Fortsetzung auf der nächsten Seite*



Prof. Christian Möllmann betont vor diesem Hintergrund die Notwendigkeit eines ausgewogenen Fischereimanagements, das auf dem Rechenmodell für Ökosystem-basiertes Fischereimanagement in der Ostsee aufbaut: „Unsere Ergebnisse zeigen, dass ein nachhaltiges Fischereimanagement einen erneuten Kollaps des Dorschbestandes verhindern kann.“ Das Modell sagt voraus, dass der Bestand in den nächsten 50 Jahren tendenziell stabil bleibt, wenn der Fischereidruck reduziert wird.

**Rechenmodell fließt in Arbeit des Internationalen Rats für Meeresforschung ein**

Das Modell ist ein wichtiges Werkzeug für Ökosystem-basiertes Fischereimanagement und hat nach Aussage von Möllmann weiteres Potenzial. Schon jetzt seien Berechnungen für die Populationen von Hering und Sprotte möglich. „Das Prinzip des Modells ist generell auch auf andere Ökosysteme und Arten übertragbar.“

Das Rechenmodell der Forschergruppe wird derzeit in Arbeitsgruppen des International Council for the Exploration of the Sea (ICES, deutsch: Internationaler Rat für Meeresforschung) getestet. 20 Staaten sind im ICES vereint und verfolgen das Ziel, Fragestellungen aus dem Bereich der Meeresforschung und der Fischerei aufzuarbeiten. 110 Fischbestände werden wissenschaftlich überwacht und in ihrer Bestandsentwicklung erforscht. Die Arbeit des Internationalen Rats für Meeresforschung resultiert in Empfehlungen zu möglichen Fangquoten an die Europäische Kommission.

Red.



Prof. Dr. Stefan Voigt, Fakultät für Rechtswissenschaft der Universität Hamburg  
Foto: privat

**Kontakt:**

Prof. Dr. rer. pol. Stefan Voigt  
Universität Hamburg  
Fakultät für Rechtswissenschaft  
Institute of Law and Economics  
Rothenbaumchaussee 36  
20148 Hamburg  
t. 040.42838-5782  
e. [stefan.voigt@uni-hamburg.de](mailto:stefan.voigt@uni-hamburg.de)

**Konsequenzen direkter Demokratie:  
Interview mit Prof. Stefan Voigt**

**Vor wenigen Wochen ist in Hamburg die Einführung der 6-jährigen Primarschule durch einen Volksentscheid gestoppt worden. Kurz davor hat das Bundesland Bayern in einem Volksentscheid für eine konsequente Umsetzung des Nichtraucherschutzes votiert. Die Bedeutung von Instrumenten der direkten Demokratie nimmt zu – doch welche Folgen hat der Einsatz der Bürgerbeteiligung auf die Politik? Prof. Dr. Stefan Voigt vom Institut für Recht und Ökonomik der Universität Hamburg hat sich dieser Fragestellung in einer Studie gewidmet.**

*Herr Voigt, hätten Sie mit dem Ausgang des Hamburger Volksentscheids gerechnet?*

Ich bin ja noch gar nicht so lange in Hamburg und deshalb mit der Hamburger Politik auch noch nicht wirklich vertraut. Aber die Meinungsforscher hatten ja prognostiziert, dass die Initiative „Wir wollen lernen“ vorn liegen könnte. Überrascht war ich eher über die sehr hohe Zahl von Briefwählern (34,1% der 39,3% Abstimmenden haben per Briefwahl gewählt, Anm. d. Red.).

*Eine Erkenntnis, die aus Ihrer Studie gewonnen werden konnte, ist, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen der Effektivität von Regierungen und der Häufigkeit, mit der Bürger selbst über politische Maßnahmen entscheiden. Können Sie das näher erläutern?*

Die Effektivität von Regierungen zu ermitteln, ist natürlich enorm schwierig. Wir haben hier mit einer Variable gearbeitet, in die ganz verschiedene Aspekte eingehen wie z.B. die Qualität der öffentlich bereitgestellten Dienstleistungen, die Qualität der Verwaltung, die Kompetenz der Beamten, die Unabhängigkeit der Verwaltung von der Regierung usw.

**Effektivere und sparsamere Staaten durch Volksbeteiligung**

Wir können jetzt zeigen, dass Länder, in denen Bürger häufig über Sachfragen entscheiden, effektiver regiert werden. Den Einfluss anderer Faktoren können wir dabei durch entsprechende Kontrollen ausschließen. Dies gilt sowohl für Entscheidungen, die von den Bürgern selbst angestoßen werden (also Initiativen, aus denen in Hamburg ja dann der Volksentscheid hervorgegangen ist), als auch für solche, die von der Politik angestoßen werden (also Referenden, wie wir sie etwa aus Frankreich und den Niederlanden in Bezug auf die EU kennen).

Wir vermuten darüber hinaus, dass Bürger, die häufig über Sachfragen entscheiden, eher den Eindruck haben, dass die bereitgestellte Politik dem entspricht, was sie sich wünschen – und die Politik dann insgesamt für effektiver gehalten wird.

*Fortsetzung auf der nächsten Seite*

## Interview

Seite 14

*Aus Ihrer Studie geht auch hervor, dass direkte Demokratie unter bestimmten Bedingungen zu deutlich geringeren Staatsausgaben führt. Welche Bedingungen sind das?*

Unsere Studie ergab, dass Staaten, in denen bestimmte Entscheidungen einem Referendum unterworfen werden müssen (sogenannte „obligatorische Referenden“), deutlich geringere Staatsausgaben verzeichnen. Interessanterweise hat die Existenz von Initiativen genau den gegenteiligen Effekt: Wenn Bürger von sich aus bestimmte Fragen auf die politische Agenda setzen können, dann geht das regelmäßig mit höheren Staatsausgaben einher.

### **Mehr direkte Demokratie = weniger Vertrauen in die Politik?**

*59 Prozent der unter 50-Jährigen wünschen sich mehr direkten Einfluss auf politische Entscheidungen. Drei Viertel der Bevölkerung würden sich häufiger beteiligen, wenn es mehr Bürgerbegehren und Volksentscheide gäbe – so das Ergebnis einer soeben veröffentlichten Studie der Bertelsmann-Stiftung. Können Sie diesen Zusammenhang zwischen höherer Bürgerbeteiligung und Volksentscheiden bestätigen?*

Ja und nein. Auf der einen Seite zeigen unsere Ergebnisse, dass bei mehr direkter Demokratie das Interesse an Politik größer ist. Wenn Bürger über Sachfragen abstimmen können, dann diskutieren sie häufiger über Politik. Aus früheren Untersuchungen ist bekannt, dass direkte Demokratie mit einem besseren Informationsstand der Bevölkerung einhergeht. Insofern ja.

Für uns überraschend war jedoch das Ergebnis, dass mehr direkte Demokratie nicht unbedingt mit einer höheren Wahlbeteiligung bei Parlamentswahlen einhergeht. Eine mögliche Erklärung: Wenn Bürger über die ihnen wirklich wichtigen Sachfragen selbst entscheiden können, dann wird der verbleibende Rest unwichtiger – und es lohnt sich weniger, zur Wahl zu gehen.

Mehr direkte Demokratie ist übrigens mit geringerem Vertrauen in Politiker verbunden. Dies könnte daran liegen, dass besser informierte Bürger feststellen, wie wenig vertrauenswürdig Politik ihnen erscheint. Es ist also nicht damit zu rechnen, dass das bröckelnde Vertrauen in Parteien, Regierung und Politik mit Hilfe der Einführung direkt demokratischer Elemente behoben werden kann.

### **Trend zur punktuellen politischen Beteiligung**

*Dazu passt die Beobachtung, dass es einerseits einen deutlichen Wunsch nach mehr Direktabstimmungen gibt, andererseits das Engagement einzelner in Parteien, Gewerkschaften oder Kirchen zurückgeht. Wie erklären Sie sich diese gegenläufigen Tendenzen?*

Meines Erachtens handelt es sich hier nicht wirklich um gegenläufige Tendenzen. Immer weniger Bürger haben Interesse an ideologischen Komplettpaketen, wie sie etwa von Parteien angeboten werden.

Gleichzeitig besteht eine hohe Bereitschaft, sich für einzelne Themen zu engagieren. Dies zeigen Organisationen wie Greenpeace, Amnesty International oder auch Attac, die sich in sehr spezifischen Feldern engagieren.

*D.h. der Trend geht zur punktuellen politischen Einflussnahme? Inwiefern wird die Bedeutung von Volksabstimmungen in der Zukunft noch wachsen?*

Die meisten Kommunalverfassungen sehen Bürgerbegehren auf Gemeindeebene erst seit den 90er Jahren vor. In einigen Ländern – insbesondere in Bayern – wird sehr rege von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Hier könnte ein „Lerneffekt“ dafür sorgen, dass es in Zukunft zu einer größeren Zahl von Abstimmungen kommt.

*Welche gesetzlichen Voraussetzungen gelten denn in Hamburg für das Initiieren eines Volksentscheids?*

*Die Hamburger Verfassung sieht für einen Volksentscheid ein dreistufiges Verfahren vor. Danach sind für eine Volksinitiative 10.000 Unterschriften erforderlich. Zunächst wird den Mitgliedern der Bürgerschaft damit nur nahegelegt, ein bestimmtes Gesetz zu verabschieden. Wenn sie das innerhalb von vier Monaten nicht tun, dann kann es zu einem Volksbegehren kommen.*

*Um erfolgreich zu sein, muss es von mindestens fünf Prozent der Wahlberechtigten unterstützt werden. Sollte die Bürgerschaft auch dem Anliegen des Volksbegehrens nicht nachkommen, können die Initiatoren einen Volksentscheid beantragen. Damit sein Ergebnis verbindlich ist, muss die Vorlage mehr Stimmen bekommen als ein möglicher Gegenentwurf und muss zudem noch von mindestens 20 Prozent der Wahlberechtigten gewählt worden sein.*

*Fortsetzung auf der nächsten Seite*





### Grenzen der direkten Demokratie

*Kann grundsätzlich alles Gegenstand einer Abstimmung werden? Wäre das überhaupt wünschenswert?*

In Hamburg sind „Haushaltsangelegenheiten, Abgaben, Tarife der öffentlichen Unternehmen sowie Dienst- und Versorgungsbezüge“ ausgeschlossen. Auf Bundesebene wäre es sinnvoll, den derzeit bestehenden Grundrechtsschutz nicht zum Gegenstand von Volksabstimmungen zu machen.

Grundrechte haben ja auch die Funktion, Minderheiten gegen Mehrheiten zu schützen. Grundrechte können deshalb auch interpretiert werden als Bereiche, die durch Mehrheitsentscheidungen nicht geändert werden können. Sie zum Gegenstand von Volksabstimmungen zu machen, würde deshalb ihrer Funktion zuwiderlaufen.

*Eine interessante Beobachtung über das Abstimmungsverhalten in Volksentscheiden stellte auch Ihr Kollege, der Politikwissenschaftler Prof. Michael Greven, an: Obwohl eher linke und junge Kräfte plebiszitäre Elemente in der Politik fordern, sieht es so aus, als ob die Ergebnisse von Volksentscheiden eher konservativ ausfallen bzw. sich am Status Quo orientieren. Können Sie diese Beobachtung bestätigen?*

Wir haben dies für einige Bundesländer untersucht. In der Tat ist es so, dass Bürger in Volksabstimmungen eher risikoscheu sind und neuen – möglicherweise auch innovativen – Lösungen eher mit Skepsis begegnen. Vermutlich kann man dieses Verhalten mit einer inhärenten Scheu vor Unsicherheit erklären.

*In Ihrer Studie haben Sie 88 Länder untersucht. Wo funktioniert direkte Demokratie am besten?*

Zunächst hat direkte Demokratie mehr Wirkungen, wenn sie tatsächlich angewandt wird. Es reicht also nicht, nur die Möglichkeit von Initiativen und Referenden einzuführen, sondern diese müssen tatsächlich auch genutzt werden.

### Direkte Demokratie in Deutschland

Oft dauertes Jahre – und manchmal sogar Jahrzehnte –, bevor die Möglichkeit von Volksabstimmungen tatsächlich genutzt wird. Irland etwa legte die insti-

tutionellen Grundlagen bereits 1947, stimmte erstmals aber erst 1974 ab. Einige der Nachfolgestaaten der Sowjetunion sehen ebenfalls Volksabstimmungen vor. In manchen jedoch hat bis heute keine einzige stattgefunden. Eine lange Tradition in direkter Demokratie haben neben der Schweiz vor allem Australien, Neuseeland und Dänemark. Dort werden Volksabstimmungen auch häufig genutzt.

Generell kann man auch sagen, dass die Effekte direkt demokratischer Institutionen in schwachen Demokratien stärker sind als in wohletablierten und gefestigten Demokratien.

*Wie schneidet Deutschland im Vergleich zu anderen europäischen Ländern ab?*

Deutschland schneidet im Vergleich zu den meisten europäischen Ländern eher schlecht ab. Auf Bundesebene gibt es – mit ganz wenigen Ausnahmen – ja überhaupt keine Möglichkeit der Volksabstimmung. Das wurde lange Zeit mit Weimar begründet. Aber inzwischen ist Deutschland eine gefestigte Demokratie und wir wissen, dass direkte Demokratie eine Anzahl positiver Effekte hat. Insofern ist es an der Zeit, über die Einführung von Volksentscheiden auch auf Bundesebene nachzudenken.

*Haben Sie vielen Dank für das Gespräch, Herr Voigt!*

Das Interview führte Gisela Werner.

:: :: :: ::

### Mehr Informationen über Stefan Voigt:

Stefan Voigt ist seit Oktober 2009 Direktor am Institut für Recht & Ökonomik der Universität Hamburg. Zuvor war er u.a. Professor an den Universitäten Marburg, Kassel und Bochum, Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin, Senior Fellow am Krupp Kolleg in Greifswald und Forschungsreferent am Max-Planck-Institut zur Erforschung von Wirtschaftssystemen in Jena. In seiner Forschung beschäftigt sich Voigt mit ökonomischen Konsequenzen alternativer Verfassungsregeln, aber auch mit den Konsequenzen unterschiedlicher Justizstrukturen.





Blutdruckmessung durch den Arbeitsmedizinischen Dienst

Foto: UHH/Richter

**Kontakt:**

Prof. Dr. Klaus Mattes  
Abteilung Bewegungs- und Trainingswissenschaft  
Mollerstraße 2  
20148 Hamburg  
t. 040.42838-5903  
e. [klaus.mattes@uni-hamburg.de](mailto:klaus.mattes@uni-hamburg.de)

Dr. Bettina Wollesen  
Abteilung Bewegungs- und Trainingswissenschaft  
Mollerstraße 2  
20148 Hamburg  
t. 040.42838-5682  
e. [bettina.wollesen@uni-hamburg.de](mailto:bettina.wollesen@uni-hamburg.de)

**Gesund am Arbeitsplatz:  
Infoveranstaltung der Betrieblichen Gesundheitsförderung**

**Am 3. September findet im Rahmen eines Fachsymposiums die Veranstaltung „Betriebliche Gesundheitsförderung – macht Hamburger Unternehmen gesünder und erfolgreicher“ an der Universität Hamburg statt. Alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind hierzu herzlich eingeladen.**

Vom 2. bis 4. September 2010 veranstaltet die Abteilung Bewegungs- und Trainingswissenschaft der Fakultät Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft ein Symposium zum Thema „**Bewegung und Leistung – Sport, Gesundheit & Alter**“. Im Rahmen dieser Fachveranstaltung – der zweitgrößten im Bereich der Sportwissenschaft in Deutschland – werden verschiedene wissenschaftliche Fragestellungen aus dem Bereich Bewegung und Leistung thematisiert.

Auf die Besucherinnen und Besucher wartet am zweiten Veranstaltungstag im Audimax ein umfangreiches Programm zum Thema Gesundheit, das von der Abteilung Bewegungs- und Trainingswissenschaft gemeinsam mit dem Institut für betriebliche Gesundheitsförderung der AOK Rheinland/Hamburg präsentiert wird. Neben Vorträgen zur Betrieblichen Gesundheitsförderung können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Gesundheit im Foyer des Audimax von Spezialisten testen lassen.

**Testen Sie Ihre Gesundheit!**

Der arbeitsmedizinische Dienst bietet Blutdruck- und Cholesterinmessungen an und das Team des Hochschulsports testet in einem sogenannten „Back-Check“ die Kraft der Rückenmuskulatur, die wesentlich für die Rumpfstabilität verantwortlich ist. Außerdem können Sie die Beweglichkeit Ihrer Wirbelsäule und Körpergelenke untersuchen lassen. Das Institut für Betriebliche Gesundheitsförderung der AOK Rheinland/Hamburg bietet zudem an, mit Hilfe eines Biofeedbackgeräts die Entspannungsfähigkeit zu überprüfen.

Das Präsidium der Universität ist hier dem Vorschlag der Kanzlerin, Dr. Katrin Vernau, gefolgt und bewilligte für die Veranstaltung eine einstündige Dienstbefreiung, die Sie mit Ihrem Vorgesetzten absprechen können.

Die Veranstaltung am **3. September 2010** beginnt um **10:00 Uhr** (Empfang ab 9:30 Uhr), ist kostenfrei und dauert bis ca. 13:30 Uhr. Sie findet im **Audimax** der Universität Hamburg, Von-Melle-Park 4, statt.

*Fortsetzung auf der nächsten Seite*



### Programm

*10.00 Uhr Eröffnung*

Petra Rönne, ständige Vertreterin der Kanzlerin und Leiterin der Abteilung 6

*10.05 Uhr Grußworte*

Siegfried Jähne, Regionaldirektor AOK Rheinland/Hamburg

*10.10 Uhr Impulsvortrag*

„Warum ist Hamburg Spitzenreiterin bei psychischen Erkrankungen?“

Heinz Kowalski, Geschäftsführer BGF-Institut

*10.40 Uhr Vortrag*

„Wirbewegenkluge Köpfe – Bewegungsangebote zur Gesundheitsförderung“

Dipl. Sportwissenschaftlerin Karin Nentwig, Hochschulsport Hamburg

*10.55 Uhr Vortrag*

„Entwicklung eines rückenbezogenen Screenings zum Einsatz in der

Betrieblichen Gesundheitsförderung unter Einbeziehung der MediMouse“

Josefine Piper, Universität Hamburg

*11.10 Uhr Praxisbeispiel I: Schneider Versand GmbH:*

„Fit for Life – Gesundheitsmanagement beim Schneider Versand“

Anke Killat, Personalleiterin Schneider Versand GmbH

*11.25 Uhr Pause/Fingerfood*

Möglichkeiten, Gesundheit persönlich zu erleben

*12.25 Uhr Vortrag*

„Psychosoziale Belastungserhebung am Arbeitsplatz“

Dr. Johanna Stranzinger, Personalamt Freie und Hansestadt Hamburg

*12.45 Uhr Praxisbeispiel II: Senioren-Zentrum Böttcherkamp:*

„Best Practice: Projekt BGF – wie realisiere ich Gesundheitsvorsorge für den Erfolg!“

Ulrich Zerressen, Heimleiter Senioren-Zentrum Böttcherkamp

Red.



Gruppenbild der Redner anlässlich des CFEL-Richtfests: (v.l.) Vizepräsident der Universität Hamburg Prof. Dr.-Ing. H. Siegfried Stiehl, Vorsitzender des Direktoriums DESY Prof. Dr. Helmut Dosch, Senatorin für Wissenschaft und Forschung Dr. Herlind Gundelach, Vizepräsident der Max-Planck-Gesellschaft Prof. Dr. Martin Stratmann, Vorsitzender des CFEL Prof. Dr. Joachim Ullrich

Foto: UHH, RRZ/MCC, Arvid Mentz

**Kontakt:**

Dr. Ralf Köhn  
Forschungskordinator CFEL  
Notkestraße 85  
22603 Hamburg  
t. 040.89 98-57 85  
e. [ralf.koehn@cfel.de](mailto:ralf.koehn@cfel.de)

## Das Kompetenzzentrum „Center For Free-Electron Laser Science“ (CFEL) feiert Richtfest

**Am 20. Juli 2010 feierte die Universität Hamburg gemeinsam mit den Kooperationspartnern DESY, der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) und der Freien und Hansestadt Hamburg das Richtfest des CFEL-Gebäudes: Das Center For Free-Electron Laser Science (CFEL) ist ein europaweit einzigartiges Kompetenzzentrum für Forschung an und mit Lichtquellen der nächsten Generation.**

Das Gebäude, das auf dem DESY-Gelände entsteht, wird mit modernsten Labors und Büros ausgestattet. Eine architektonische Herausforderung und Besonderheit des Gebäudes sind die geplante große Experimentierhalle und die stabilisierten, schwingungsentkoppelten Laserlabore für störungsfreie Experimente.

In den neuen Räumlichkeiten lassen sich am CFEL in Zukunft dynamische Prozesse und strukturelle Änderungen von Atomen, Molekülen, Festkörpern, Plasmen oder von biologischen Systemen in Realzeit beobachten und analysieren. Neueste Strahlungsquellen mit einer zeitlichen Auflösung von wenigen Femtosekunden (billiardstel Teil einer Sekunde) und extremen Intensitäten (eine Million Mal mehr als bisher) kommen hierbei zum Einsatz.

### Wissenschaftlicher Erfolg durch innovative Kooperation

Anlässlich der Richtfestfeier würdigte der Vizepräsident der Universität Hamburg Prof. Dr.-Ing. H. Siegfried Stiehl die Kooperation. „Das CFEL ist eine für die Universität Hamburg bislang einmalige Form der Zusammenarbeit mit zwei herausragenden außeruniversitären Forschungseinrichtungen auf dem Gebiet der Freie-Elektronen-Laser-Forschung. Bereits jetzt ist mit diesem Forschungsverbund eine hervorragende Vernetzung der Forschungsaktivitäten gelungen.“

Prof. Dr. Helmut Dosch, Vorsitzender des DESY-Direktoriums, betonte den hohen innovativen Charakter und die damit verbundenen Erwartungen: „CFEL wird neue Maßstäbe in der Forschung setzen und die Grenzen unseres Wissens über Bio- und Nanomaterialien dramatisch verschieben. Dieses neue institutionsübergreifende Forschungszentrum hat alle Voraussetzungen, zum internationalen Wahrzeichen dieser neuen Forschung zu werden.“

### Stadt Hamburg trägt den Großteil der Kosten für CFEL

Bauherr des CFEL ist die Freie und Hansestadt Hamburg. Sie trägt den Großteil der Kosten für die Errichtung des Forschungsneubaus, die sich auf knapp 49 Mio. Euro belaufen. Die Bauarbeiten sollen bis Anfang 2012 abgeschlossen sein.

Zum Anlass des Richtfests betonte Wissenschaftssenatorin Dr. Herlind Gundelach die große Bedeutung von CFEL für die Forschung an und mit Freien-Elektronen-Lasern und fügt hinzu: „Ich bin stolz und dankbar, dass es gelungen ist, für die Arbeitsgruppen die besten Wissenschaftler weltweit zu gewinnen. CFEL ist schon jetzt eine wissenschaftliche Erfolgsstory. Die ersten Ergebnisse zeigen, dass der Standort Bahrenfeld der Universität Hamburg schon heute ein Exzellenzstandort der Physik ist.“

PM/Red.



Das erste Studienobjekt:  
Das Lüneburger Rathaus  
Foto: B. Uppenkamp

**Kontakt:**

Universität Hamburg  
Prof. Dr. Inge Nielsen  
Archäologisches Institut  
Klassische Archäologie  
t. 040.42838-3067  
e. [inge.nielsen@uni-hamburg.de](mailto:inge.nielsen@uni-hamburg.de)

Dr. Barbara Uppenkamp  
Kunstgeschichtliches Seminar  
t. 040.42838-3237  
e. [barbara.uppenkamp@kunstgeschichte.uni-hamburg.de](mailto:barbara.uppenkamp@kunstgeschichte.uni-hamburg.de)

Leibniz Universität Hannover  
Prof. Dr.-Ing. habil. Joachim Ganzert  
Institut für Geschichte und Theorie der  
Architektur  
Herrenhäuserstr. 8  
30419 Hannover  
t. 0511.762-2113  
e. [j.ganzert@igt-arch.uni-hannover.de](mailto:j.ganzert@igt-arch.uni-hannover.de)

**„Ich sehe was, was Du nicht siehst...“  
Interdisziplinäre Summer School der Architektur,  
Kunstgeschichte und Archäologie**

**„Methoden der Wahrnehmung in Architektur, Kunstgeschichte und Archäologie“ standen im Mittelpunkt einer interdisziplinären Summer School, die gemeinsam von den Universitäten Hannover und Hamburg ausgerichtet wurde. Vom 18. bis 22. Juli besuchten Studierende der beiden Hochschulen das Lüneburger Rathaus und die Gipsabguss-Sammlung des Archäologischen Instituts der Universität Hamburg, um ihre Wahrnehmung an unterschiedlichen Objekten zu schulen.**

Die Summer School – eine Kooperation des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur der Leibniz Universität Hannover, des Kunstgeschichtlichen Seminars und Archäologischen Instituts der Universität Hamburg – bot den Teilnehmern und Teilnehmerinnen die Möglichkeit, Wahrnehmungsmethoden der jeweiligen Disziplinen kennenzulernen, zu vergleichen und zu diskutieren.

**4-dimensionale Studienobjekte**

Für die teilnehmenden Studierenden standen speziell Fragen der Wahrnehmung von Zwei-, Drei- und Vierdimensionalem, also von Bildern, Skulpturen, Architektur und deren zeitliche, historische Dimensionen im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses.

Insgesamt zweieinhalb Tage erkundeten die Studierenden daher mit unterschiedlichen Methoden den Architekturkomplex „Lüneburger Rathaus“ und näherten sich durch Beschreiben, Zeichnen und Vermessen der aufwändigen Barockfassade, dem Niedergericht, der großen Ratsstube und den Kellerräumen. Ein weiteres Studienobjekt bildeten die Figuren aus der Abguss-Sammlung antiker Skulpturen der Universität Hamburg. Die Sammlung des Archäologischen Instituts mit seinen 173 Gipsabgüssen antiker Skulpturen, Reliefs und Portraits stellte ein umfangreiches Arsenal an dreidimensionalen Objekten zur Verfügung.

**Eine ganzheitliche Sicht: Blick über die Disziplin hinaus**

Mit einem neugierig machenden „Ich sehe was, was Du nicht siehst ...“ ließ sich in den interdisziplinär besetzten Gruppen erfahren, dass es nicht nur die eine „Wahr-Nehmung“ gibt. Grundsätzlich gehen die Disziplinen Architekturgeschichte/Bauarchäologie sowie Kunstgeschichte und Archäologie unterschiedlich an ihre Objekte heran: Während die Studierenden der Architektur sich ihren Befunden zunächst einmal zeichnend und messend nähern, steht bei den Studierenden der Kunstgeschichte und der Archäologie die verbale Beschreibung am Anfang.

*Fortsetzung auf der nächsten Seite*



Ein Ziel der Summer School war es daher auch, den Blick der jeweils anderen Disziplin kennenzulernen und daran den eigenen nicht nur zu schärfen, sondern zu komplettieren, um eine vollständigere Wahrnehmung von Objekten und Räumen zu ermöglichen.

Dies sei gelungen, betont die Mitorganisatorin der Summer School Dr. Barbara Uppenkamp vom Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg und präzisiert: „Besonders das Zeichnen als Methode hat für viele der Kunsthistoriker und Archäologen neue Wege eröffnet, sich über die genaue Wahrnehmung einem Objekt anzunähern. Auch die Architekten haben von der Zusammenarbeit profitiert, da der verbale Austausch den eigenen Blick erweiterte.“

Red.



Teilnehmer der Summer School Medienkonvergenz von den Universitäten Hamburg, Utrecht und Münster

Foto: Julia Schumacher

**Kontakt:**

Julia Schumacher  
Universität Hamburg

Institut für Medien  
und Kommunikation  
Von-Melle-Park 6  
20146 Hamburg

t. 040.428 38-48 17

e. [julia.schumacher@uni-hamburg.de](mailto:julia.schumacher@uni-hamburg.de)

**Wenn Medien verschmelzen:  
Summer School zur Medienkonvergenz**

**Was bedeutet es, wenn sich im Zuge neuer technischer Möglichkeiten verschiedene Medien aufeinander zubewegen und einzelne Medienangebote verschmelzen? Mit diesen Fragestellungen beschäftigt sich die Summer School „Medienkonvergenz“ des Instituts für Medien und Kommunikation und des Hans-Bredow-Instituts für Medienforschung.**

Die Summer School des Instituts für Medien und Kommunikation der Universität Hamburg (IMK) und des Hans-Bredow-Instituts für Medienforschung, die vom 26. – 30. Juli 2010 an der Universität stattfand, wurde dieses Jahr erstmalig zusammen mit dem Research Center for Media & Communication (RCMC) und der neu gegründeten Graduate School Media & Communication (GMaC) der Universität Hamburg veranstaltet. Im Fokus stand das Thema „Medienkonvergenz“, ein zentrales Arbeitsfeld des RCMC.

„Der Begriff Medienkonvergenz umfasst Phänomene von der Annäherung bis zur Verschmelzung von medialen Formen und Inhalten“, sagte Prof. Dr. Knut Hickethier, Geschäftsführender Direktor des RCMC und des IMK. Schlagworte wie „Digitalisierung“, „Angleichung des Angebots“ und „multifunktionale Endgeräte“ spielen hier eine Rolle und wurden in der Summer School thematisiert.

**Digitalisierung verändert das Medienangebot**

Besonders deutlich wird das Verschmelzen unterschiedlicher Medien bei den Online-Angeboten von Zeitungen oder Rundfunkanbietern. Seit dem Aufkommen des Internets in den 90er Jahren verwerten Zeitungen und TV-Sender ihre Informationen ebenfalls im World Wide Web. Sie haben sich dabei den Möglichkeiten des Mediums angepasst, was zu einer gegenseitigen Annäherung führte: Das Online-Angebot von TV-Sendern beinhaltet Texte, während die Websites von Zeitungen mit Bewegtbildern arbeiten.

Aktuell dominieren der klassische Fernseher und die tägliche Zeitung auf Papier, aber im Zuge des technischen Fortschritts ist das Thema Konvergenz schon deutlich sichtbar: Eine Verknüpfung des Radio- und TV-Programms mit Online-Angeboten ist schon auf den Weg gebracht (Hybridfernsehen), eine rein digitale Erscheinungsweise der Zeitung wird prognostiziert.

**Die rechtliche Frage der Konvergenz**

Die Konsequenzen von Medienkonvergenzen werden nicht nur unter Medien-, Kommunikations- und Wirtschaftswissenschaftlern diskutiert.

*Fortsetzung auf der nächsten Seite*



Die rechtliche Regulierung der Medienlandschaft ist ebenfalls betroffen und war deshalb auch Thema der Summer School. Es stehen Fragen im Raum, wie beispielsweise mit der Konkurrenz privater Anbieter und Öffentlich-Rechtlicher Rundfunksender im Internet umgegangen wird oder ob Blogger über journalistische Privilegien wie das Zeugnisverweigerungsrecht verfügen sollten.

Neben spannenden Exkursionen zu Hamburger Medienhäusern bot die Summer School „Medienkonvergenz“ ihren Teilnehmerinnen und Teilnehmern Vorträge zur ästhetischen Konvergenz, wie sie in Games und Filmen zu finden ist, und zu Comics, die als Klassiker der Konvergenz von Wort und Schrift gelten. In Form eines Blogs, der während der Summer School entstand, konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer selbst die Möglichkeit konvergenter Mediennutzung erproben und praktische Erfahrungen sammeln.

Link zum Weblog der Summer School Medienkonvergenz:  
[www.hamburgsummerschool.wordpress.com](http://www.hamburgsummerschool.wordpress.com)

A. Bärthel





Das Hauptgebäude der Universität  
Foto: Jasmin Dichant

## UNI | KURZMELDUNGEN

**+++ Alexander von Humboldt Stiftung vergibt 2 Stipendien an Nachwuchswissenschaftler der Universität Hamburg +++ Prof. Dr. Raoul Motika wird neuer Direktor des Orient-Instituts Istanbul +++ Evaluation des Hamburger Hochschulgesetzes +++ Blutspendeaufruf +++**

+++ Die Alexander von Humboldt Stiftung wird zwei Nachwuchswissenschaftler aus der [Gruppe Multifunktionale Nanostrukturen](#) am Institut für Angewandte Physik der Universität Hamburg fördern. Die zwei Stipendiaten sind Dr. Mohamed Salem, der an der Universität in Kyoto im Fach Elektrochemie promoviert wurde, und Dr. Changdeuck Bae, der sein Studium und die Promotion der Materialwissenschaften an der Universität Kookmin in Seoul, Korea, absolvierte. +++

+++ Prof. Dr. Raoul Motika, Professor für Turkologie und stellvertretender Sprecher des Asien-Afrika-Instituts der Universität Hamburg, wird ab Oktober 2010 für zunächst 5 Jahre den Posten des Direktors des Orient-Instituts Istanbul der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA) bekleiden. +++

+++ Am 22. Juli 2010 hat die Kommission zur Evaluation des Hamburger Hochschulgesetzes Wissenschaftssenatorin Dr. Herlind Gundelach ihren Abschlussbericht übergeben. Die Evaluation befasste sich mit den Kompetenzen und Verfahrensregelungen der Hochschulorgane und -gremien. Der Bericht stellt nun wesentliche Ergebnisse der Befragung und Anhörung dar und formuliert Empfehlungen.

[Zum Download \(PDF, 1 MB\)...](#) +++

+++ Das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf ruft zur Blutspende auf! Blutspenden können alle gesunden Menschen bis zum 68. Lebensjahr – Männer alle acht, Frauen alle zwölf Wochen.

[Weitere Informationen...](#) +++